

Die Weihnachtsskrippe

Autor(en): **Zesiger, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **11 (1915)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BLÄTTER FÜR BERNISCHE GESCHICHTE KUNST UND ALTERTUMSKUNDE

R. MÜNCHER.

Heft 4.

XI. Jahrgang.

November 1915.

Erscheint 4mal jährlich, je 4—5 Bogen stark. **Jahres-Abonnement: Fr. 4.80** (exklusive Porto).

Jedes Heft bildet für sich ein Ganzes und ist einzeln käuflich zum Preise von Fr. 1.75.

Redaktion, Druck und Verlag: Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern, Länggasse.

Die Weihnachtskrippe.

Von Dr. A. Zesiger.

1. Das Werden der Krippen.

Von Anfang an musste den Urchristen die bildliche Darstellung des Heilandes völlig selbstverständlich erscheinen, umgab sie doch der Bildsäulenwald der ganzen alten Götterwelt, welche gerade in Rom durchaus in internationaler Vollzähligkeit vertreten war. Neben den frohen, leichtgeschürzten Göttermenschen Homers hatten die unheimlichen, starren Tierkopfgottheiten vom Nilstrand ihre Tempel in der Hauptstadt der Welt so gut wie die blondgelockten keltischen und germanischen Naturgötter, denn die römischen Kaiser brachten fast von jedem Feldzug

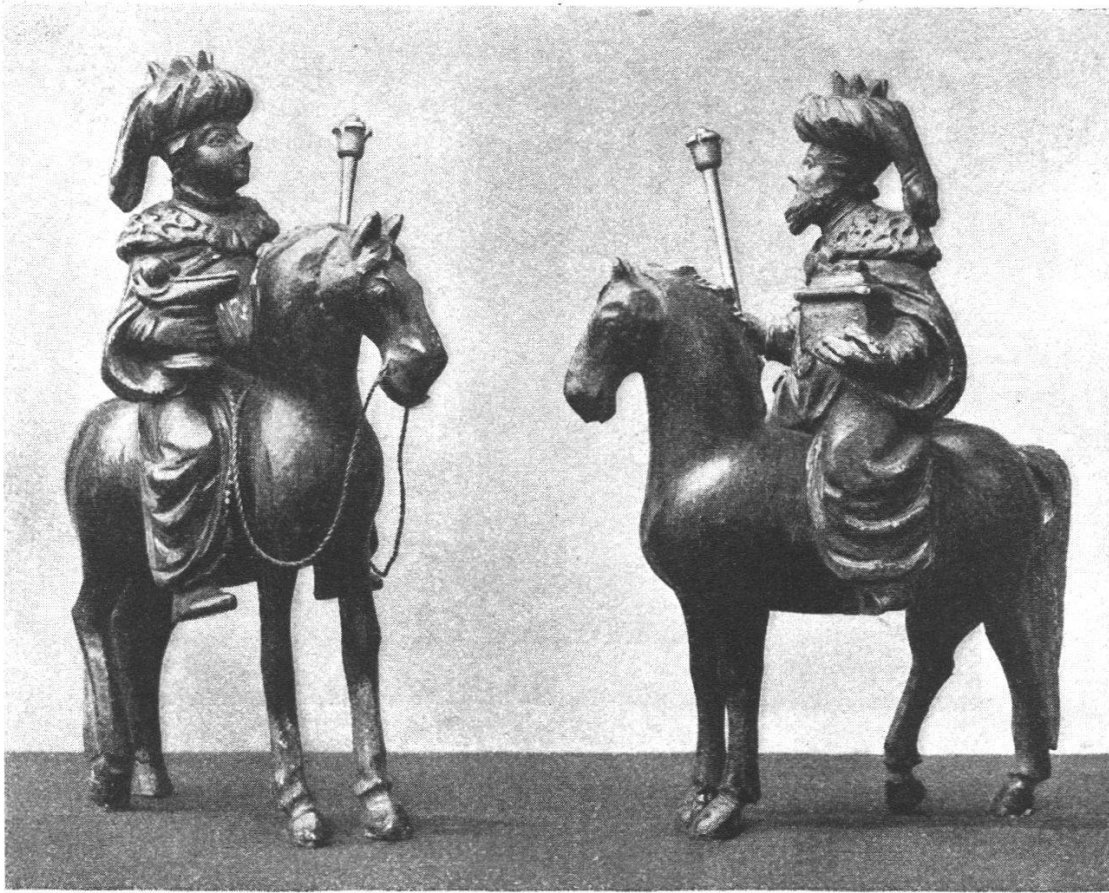


Südtalienischer Bauer
von ca. 1700.



Die heiligen Drei Könige, italienische Arbeiten von 1650—1700.
(Bemalte und vergoldete Holzschnitzereien.)

Anhänger einer neuen Religion mit nach Rom oder stellten einen neuen Gott zur Verehrung auf. Mit wenigen Ausnahmen herrschte darin die grösste Freiheit, ja Ungebundenheit; die Kaiser verlangten bloss in diesem vielgestaltigen Himmel ihren gebührenden Platz, indem sie ebenfalls göttliche Ehren beanspruchten und auch freigebigst zugebilligt erhielten. Erst von hier an trennten sich Christen und Heiden: den erstern verboten ihre heiligen Schriften in Anlehnung an das Judentum jede Anbetung eines andern Gottes und zwangen sie so zur Nichtachtung des Senatsbeschlusses, welcher die Versetzung des Staatsoberhauptes unter die Gottheiten verfügte. Als wissentliche Verletzer des Gesetzes mussten die Christen von da weg ihre Religionsübungen an den unzugänglichsten Orten abhalten und sorgfältig alle Abzeichen vermeiden, welche bei den Bekennern anderer Religionen so beliebt



Zwei berittene heilige Könige von ca. 1680.
(Italienische bemalte und vergoldete Holzschnitzerei.)

waren. Als angebliche jüdische Sekte hatten sie ausserdem ihr vollgerütteltes Mass an der Verachtung, welche auf dem Judentum lastete.

Es ist ohne weiteres erklärlich, dass seit den Edikten der Kaiser Trajan (98—117), Mark Aurel (160—180), Septimius Severus (193—211), namentlich aber Dezius (249—251) und Diokletian (284—305), welche die Christen als Staatsfeinde verdamnten, die bildliche Darstellung des Erlösers nicht häufig sein kann. Erst mit dem konstantinischen Edikt von 312, welches auch den „Nazarenern“ oder „Christianern“ Duldung gewährte, darf man wieder Christusbilder erwarten. Doch tritt in dieser ältesten Zeit die Darstellung der Person Christi durchaus noch zurück vor derjenigen des Kreuzes, das seit dem genannten Jahr im römischen Heer auf allen Feldzeichen und sogar auf den Schilden der einzelnen Krieger prangte. Erst ganz



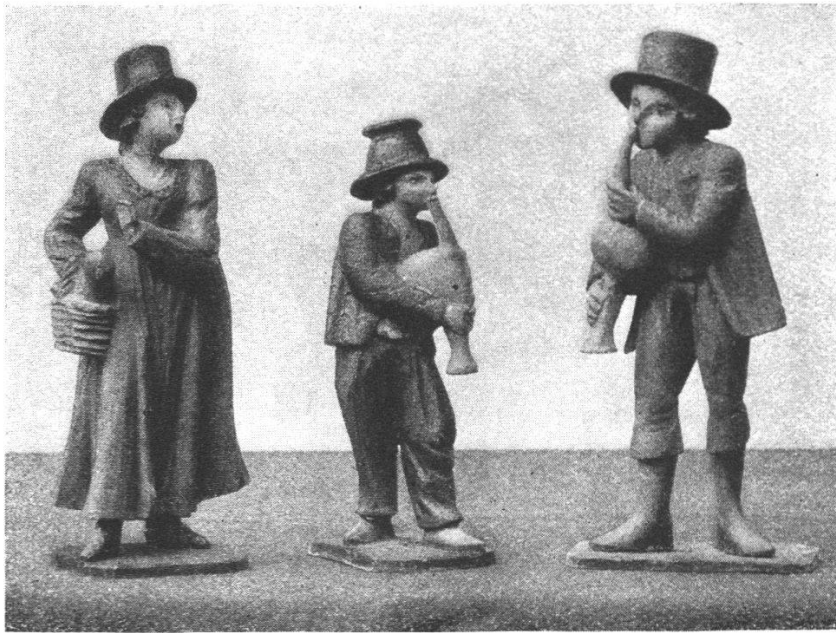
Maria,
italienische Arbeit zwischen 1700
und 1750 entstanden.



Josef,
italienische Arbeit um 1750
entstanden.

allmählich begann man an das bloße Kreuz das Bild des sterbenden Erlösers zu heften und den Kruzifixus, den ans Kreuz Geschlagenen zu verehren, in Kirchen aufzustellen, als Abzeichen zu tragen. Daneben ist freilich noch der thronende Himmelskönig anzutreffen, wie ihn namentlich die Kunst der Kirche von Konstantinopel liebte; im westlichen Reich war das Bild des Gekreuzigten jedenfalls die weitaus häufigste Darstellung des Gottessohnes.

Erst spät, fast vier Jahrhunderte nach Christi Tod, kam in der gallischen Kirche die Feier der Geburt Christi, die Weihnachtfeier, auf und verbreitete sich allmählich in der abendländischen, dann auch in der morgenländischen Kirche. Der Tag wurde durchaus willkürlich auf den 25. Dezember, das germanische Fest der Wintersonnenwende verlegt und fand infolge dieser geschickten Anpassung raschen Anklang beim Volk, welches die Sonnwendgebräuche einfach dem Weihnachtsteste anpasste. Die Kirche ihrerseits suchte die heidnischen Anklänge immer mehr umzudeuten oder doch ver-



Italienische Volkstypen von etwa 1800.
(Bemalte Holzschnitzereien.)

gessen zu lassen; sie verdrängte die alten Bräuche aber erst endgültig, als sie einen Ersatz dafür bot in der Krippe, in der bildlichen, sinnenfälligen Darstellung der Geburt des Kindleins im Stall, der Anbetung der Hirten und der Ankunft der heil. Drei Könige. Der stille Kampf zwischen Heidentum und christlicher Kirche endete nach fast einem Jahrtausend mit dem Sieg der letzteren und der allgemeinen Anerkennung des Weihnachtstages nicht nur als eines hohen Feiertages, sondern sogar mit seiner Festsetzung als Jahresanfang¹⁾.

* * *

Die frühesten kirchlichen Weihnachtfeiern wurden höchst wahrscheinlich durch die Priesterschaft in der römischen Kirche S. Maria maggiore begangen, welche Papst Liberius im IV. Jahrhundert eigens zu diesem Zweck erbaut hatte. Man bewahrte dort die fünf Brettlein der heil. Krippe auf und stellte sie alljährlich am 24. und 25. Dezember auf dem Hochaltar zur Schau. Um 830 stiftete Papst Gregor IV. (827—843) in die Kirche S. Maria

¹⁾ Der 1. Januar als Jahranfang (Circumcisionsstyl) setzte sich erst im XVI. Jahrhundert durch. Vergl. dazu Grotefends „Taschenbuch der Zeitrechnung“, 2. Auflage, S. 11 ff.

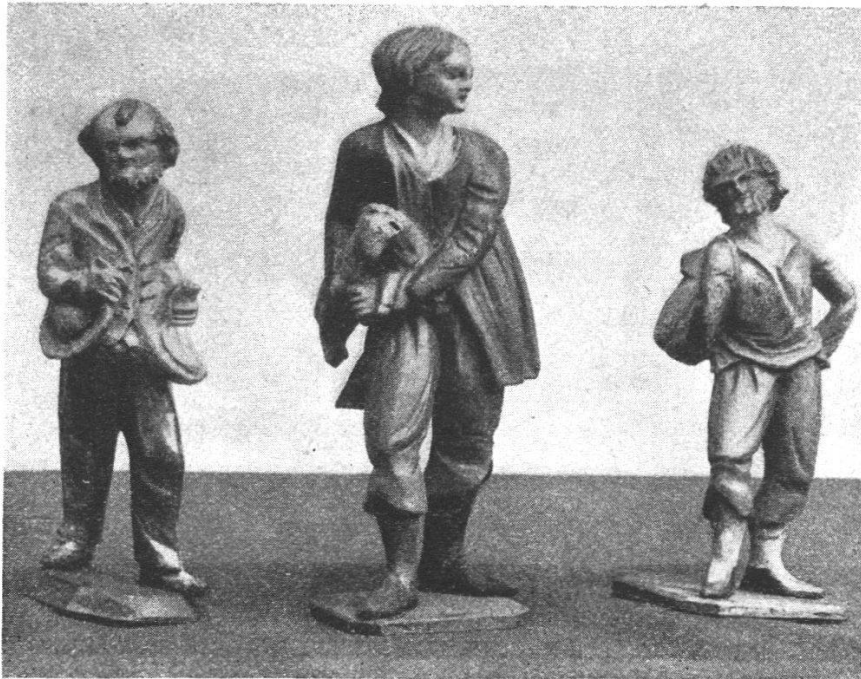


Italienische Volkstypen von 1700--1750.
(Auf Kreidegrund bemalte Holzschnitzereien.)

im römischen Arbeiterviertel Trastevere eine Nachbildung der Originalkrippe zugleich mit einer goldenen „Geschichte“ der Gottesmutter ¹⁾. Vermutlich begannen nach dem römischen Vorbild auch andere Kirchen zu Weihnachten Krippen aufzustellen und begingen damit ähnliche symbolische Handlungen wie die Grablegung eines Kruzifixus am Charfreitag und dessen Erhebung zu Ostern, oder die Prozession mit dem Palmesel am Palmsonntag. Die Beweise für die drei letztgenannten Gebräuche gehen bis ins X. Jahrhundert zurück, sodass vielleicht aus Analogie auf eine ähnliche frühere Sitte der Krippenaufstellung auf dem Altar geschlossen werden darf.

An diese Krippenaufstellung knüpft eine andere Sitte an, welche ursprünglich damit nichts zu tun hatte, nämlich die Darstellung von sog. Mysterien oder kirchlichen Schauspielen,

¹⁾ Vergl. dazu *Dr. G. Hager*: «Die Weihnachtskrippe», München 1902, wo die Literaturnachweise verzeichnet sind.



Italienische Hirten und Bettler, um 1800.
(Bemalte Holzschnitzereien.)

die bis ins IX. Jahrhundert hinaufreichen und zuerst im germanischen Norden nachzuweisen sind. Diese Mysterien — wohl richtiger Ministerien — führten bei festlichen Gelegenheiten die betreffenden Begebenheiten, welche schon dem Messetext zugrunde lagen, dem Volk als lebendiges Bild vor Augen, indem sie die Leiden des Herrn, das Leben der Jungfrau Maria, die Krippe mit dem Weihnachtspiel regelrecht aufführten und durch Priester und Laien kostümiert darstellten. Im Jahr 1162 klagt ein Chorherr, dass die Kirchen mit solchen Mysterien überfüllt seien und zählt dabei ausser dem Weihnachtspiel auch den „Stern von Bethlehem“ (offenbar die Anbetung der heil. Drei Könige) und den Kindleinmord auf: es kann sich um gar nichts anderes handeln, als um eine geschlossene Reihe von Darstellungen aus der Geburtsgeschichte Christi.

Andererseits aber begann die Kirche dem Mysterium zu widerstreben, weil es von Anfang an im Kirchenchor aufgeführt wurde und so Gelegenheit zu allerlei Unfug und Profanation bot. Vielleicht aus diesem Grund verlegte 1223 der h. Franz von Assisi seine berühmte Weihnachtsfeier mit Amt



Tiroler Arbeiten von 1700—1800.
(Bemalte Holzschnitzereien.)

und Predigt — das älteste italienische Mysterium — hinaus in den freien Wald bei Greccio. Der Heilige eilte damit gleichsam der Entwicklung voraus¹⁾ und ebnete die Bahn zur Darstellung einer eigentlichen Krippe mit aller Zubehör, wie sie die Evangelien und die spätern Legenden berichten. In der Kirche konnte die Handlung höchstens durch die Krippe etwa mit einem Kindlein angedeutet werden, denn unmöglich durfte man den geweihten Chor zum Stall profanieren. Ausserhalb der Kirche fügte sich die heugefüllte Krippe des h. Franz und der ärmliche Stall mit Ochs und Esel ganz natürlich seiner Umgebung ein und erhöhte nur noch die Feierlichkeit des Augenblicks. Und umgekehrt wirkte das Mysterium ausserhalb der Kirche doch wieder auf die Darstellung innerhalb derselben zurück, indem es einerseits den Wegzug des lebendigen Bildes aus den geheiligten Mauern bewirkte, andererseits den bildnerischen Geist der Kunst zum leblosen aber naturalistischen Werk anregte, welche die Folgezeit in so verschwenderischer Fülle brachte.

¹⁾ Hager a. a. O. S. 12.



Neapolitanische Volkstypen, eine von 1650 (zu äusserst rechts) und die beiden andern von 1800. (Bemalte Holzschnitzereien.)



Italienische Volkstypen, entstanden zwischen 1700 und 1750.
(Bemalte Holzschnitzereien.)



Italienische Volkstypen von ca. 1750.

(Bemalte Holzschnitzereien mit Glasaugen, bemerkenswert durch die Felspartien.)

Die nötigen Quellen fehlen mir, um genau festzustellen, wann in unseren Gegenden die Kirche das lebendige Mysterium aus dem Chor verbannt hat. Man wird eine allmähliche, bald lokale, bald von der Gesamtkirche ausgehende Strömung annehmen müssen, welche sich vielleicht zu verschiedenen Zeiten durchsetzte. Jedenfalls war nördlich der Alpen das kirchliche Spiel noch nicht völlig ausgerottet, als die grossen Glaubenskämpfe einsetzten¹⁾; hier haben vielleicht erst die Reformen des Tridentinums endgültig Ordnung geschaffen.

Die Phantasie der Gläubigen fand im leblosen, flachen Bild erst nur ungenügenden Ersatz für das pompösere, eindrucksvollere Mysterium, und die Kirche ersann bald einen äusserst geschickten Uebergang in der Marionette, in der an

¹⁾ Man erinnere sich an die Fastnachtsspiele, welche eine solche Rolle in der Reformationsgeschichte spielen und wird ohne weiteres den Zusammenhang erkennen.



Der arme Lazarus mit Ochs und Esel, von ca. 1750.
(Bemalte Holzschnitzereien mit Glasaugen.)

Fäden hangenden oder sonstwie bewegten Puppe. Aus unseren Gegenden ist mir allerdings kein Beispiel bekannt, so dass vielleicht diese Abart auszuschalten ist. Ganz zweifellos aber ist ihr Einfluss in den romanischen Ländern: in Spanien z. B. verbot die Kirche erst im Jahr 1600 Marionettenspiele am Altar.

Weiteres Suchen nach Ersatz und Vermeidung des blossen, dem Andächtigen noch ungewohnten Tafelbild führte zur Erfindung der zwar auch leblosen, aber doch noch körperhaften Figuren. Haben die Marionetten ihren Ursprung in einer Zeit, da schon kirchliche Missbilligung die Mysterien bedrohte, so kann die Sitte der Aufstellung von Figuren ganz wohl *neben* den kirchlichen Spielen bestanden haben. Eine solche Figur,



Heil. Veronika,
Tiroler bemalte Holzsznitzerei
von ca. 1650.



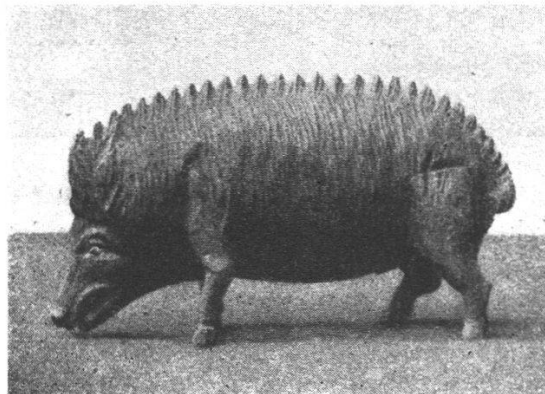
Kamel von ca. 1650.
(Bemalte Holzsznitzerei aus Italien.)

nämlich der Palmesel mit dem reitenden Heiland ¹⁾, ist in einem Leben des hl. Ulrich von Augsburg († 973) ausdrücklich bezeugt. In Italien schafft das XV. Jahrhundert fast lebensgrosse Gruppen von heiligen Gräbern und Krippen aus gebranntem Ton, fast jede grössere Kirche wollte ihren Oelberg haben, der gotische Bildhauer lieferte seine Werke bis hinaus in die Dorfkapellen. Einen eigentlichen Aufschwung aber nahm die Sitte erst mit der Vertiefung oder Wiederbelebung der religiösen Gebräuche in der katholischen Kirche des XVII. Jahrhunderts und mit dem Eingreifen der Klöster und Orden. Hand in Hand mit der Verehrung der heil. Jungfrau pflegten seit 1600 die Jesuiten und die Nonnenklöster die Darstellungen der Geburt Christi, Hand in Hand mit der grossen Kunst des Malers und des Bildhauers, des Dichters und des Musikers lief die anspruchslosere des Krippenschnitzers und des Krippenmalers und der kunstfertigen Nonnen. Entsprechend dem na-

¹⁾ Hager a. a. O. S. 9.



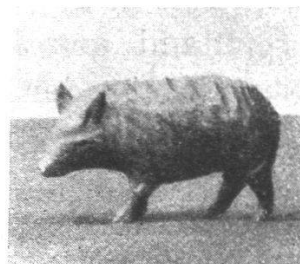
Schlafender Hirte, italienische Arbeit von 1700—1750.
(Bemalte Holzschnitzerei.)



Holzgeschnittener und bemalter Eber von ca. 1680.



Holzschäflein von ca. 1700—1750.



Hölzernes Säulein von ca. 1700.



Diener mit Kamel von ca. 1800.

(Drahtpuppe mit Holzkopf, -händen und -füßen, gekleidet in Samt und Seide;
Kamel holzgeschnitzt und bemalt.)

turalistischen Zug der Kunst seit ihrer Wiedergeburt schöpften sie ihren Stoff aus dem breiten Volksleben und sind so auch rein kulturhistorisch betrachtet interessante Werke der Vergangenheit.

2. Die Krippenfiguren.

„Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande zur Zeit des Königs Herodes, siehe da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten... Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis dass er kam und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet und gingen in das Haus und fanden das Kind-



Weiser Magier aus dem Morgenland.
(Bekleidete Drahtpuppe von ca. 1800.)

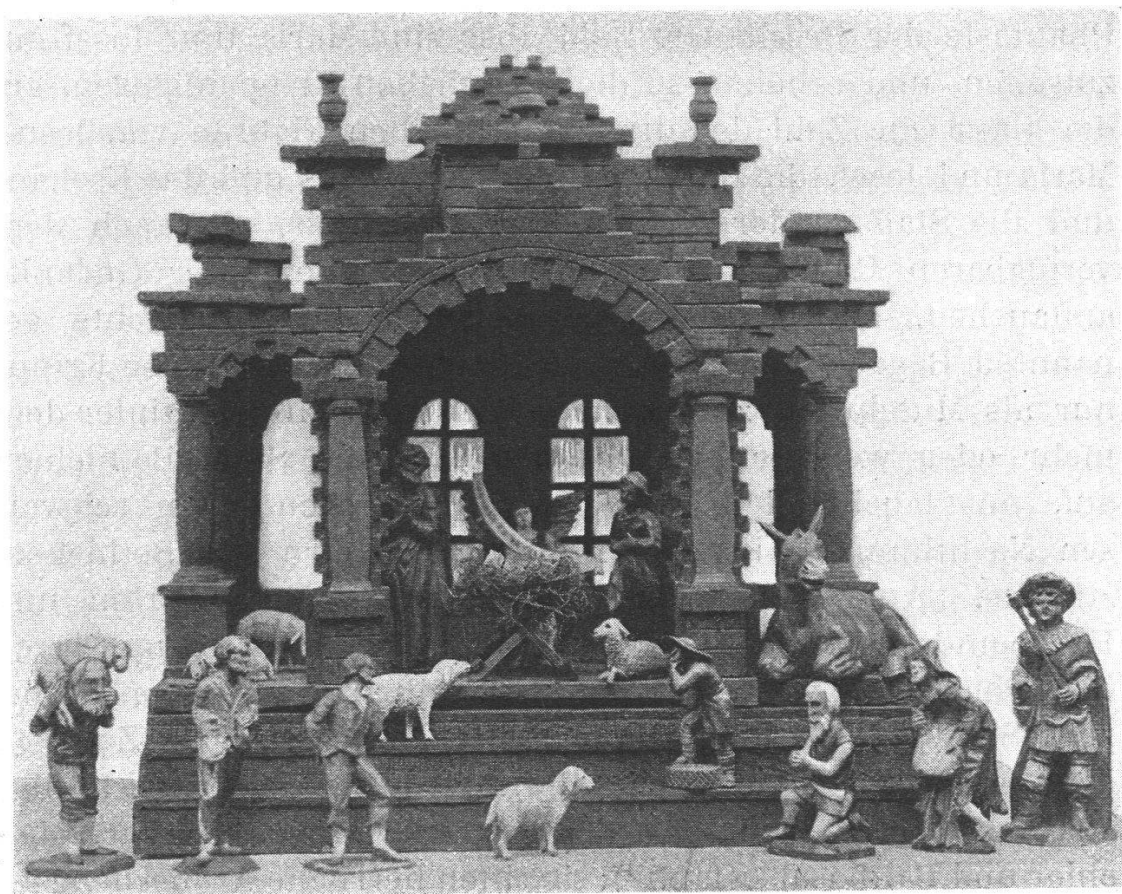
lein mit Maria seiner Mutter und fielen nieder und beteten es an und thaten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe“. Also berichtet der Evangelist Matthäus (II 1—2, 9—11) die Geschichte von der Geburt Jesu.

Im Evangelium des Lukas (II 1—17) ist die Begebenheit ebenfalls erzählt: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt wurde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seiner Stadt. Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heisst Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen liesse mit Maria, seinem vertraueten Weibe; die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.



Neapolitaner von etwa 1750.
(Drahtpuppe mit Terracottakopf, -händen und -füssen.)

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald



Stall zu Bethlehem (Ruine eines römischen Kaiserpalastes darstellend) um 1800 in Melk (Niederösterreich) angefertigt.

war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war.“

Die eigentlichen, von den angeführten beiden Stellen der Evangelien verlangten Krippenfiguren sind nicht zahlreich. Der h. Franz v. Assisi bedurfte nur eines Wiegenkindleins, einer Krippe, eines Ochs, eines Esels und eines Stalls; Gottesmutter und Nährvater sich vorzustellen überliess er der

Phantasie der Beschauer. Bald aber sind Maria und Josef anzutreffen, und erhöhen so die eigentlichen Krippenfiguren, auf die klassische Zahl der drei menschlichen Figuren von Jesus, Maria und Josef, die tierischen des Oechsleins und des Eseleins und die Staffage der Krippe und des Stalls. Je nach dem verfügbaren Raum aber musste immer mehr der Gedanke auftauchen, alle in der eigentlichen Geburtsgeschichte genannten Begebenheiten darzustellen und die eigentliche Krippe nur als Mittelpunkt zu behalten. So baute sich bald hinter dem mehr oder weniger bescheidenen Stall die Stadt Bethlehem auf, mit leuchtenden Fenstern sich abhebend vom schwarzen Nachthimmel, in dessen Mitte der Stern von Bethlehem strahlte. Auf dem freien Feld links lagerten Hirten und Herde und empfingen die Verkündigung des Evangeliums durch die Schar der Engel, von der Seite eilten die Männer herbei zum Stall und beteten kniefällig den Gottessohn an. Zugleich aber näherte sich von rechts der Zug der heiligen Drei Könige aus dem Morgenland, von der spätern Legende Kaspar, Melchior und Balthasar getauft¹⁾; sie ritten herrliche Araberhengste, führten eine Menge Diener und einen ganzen Tross von Kamelen und womöglich noch Elephanten mit sich; entsprechend dem Bericht des Matthäus überreichte der erste, Kaspar, rotes Gold in einem reichen Schmuckkästlein, Melchior brachte die teure Myrrhe im blinkenden Becher und der schwarze Balthasar spendete köstliche Weihrauchkörner in einer muschelartigen Schale.

Diesen Stamm der verschiedenen Figuren finden wir fast in jeder Krippe vertreten. Immer mehr entsteht ein eigentlicher Styl für sie und lässt sie an bestimmten Attributen erkennen: Maria am rot und blauen Kleid, Josef am blauen Faltenrock und gelben Mantel, die einzelnen Könige an Kästlein, Becher und Schale, an den Kronen und Szeptern, ihre Diener an Anklängen an die Tracht der Herren, die Hirten am Bauernkittel im Schnitt der Mode. Namentlich italienische Krippen haben eigentliche Genrebilder durch Beigabe ganzer Volksszenen ge-

¹⁾ Der Diakon Beda (674—735) setzt als erster die Zahl der im Evangelium bloss unbestimmt aufgeführten Weisen auf drei fest und benennt sie auch mit den etwas befremdlichen Namen Kaspar (verderbt aus Gothaspar), Melchior („König des Lichts“) und Balthasar (chaldäisch für Daniel).

schaffen: Bettler heischen Almosen, Frauen drehen die Spindel, Dudelsackpfeifer blasen ihre einförmigen Weisen, krüppelhafte Lazzaroni erinnern an den armen Lazarus, die paar Schäflein deutscher Krippen werden zu ganzen Herden, um welche die Hunde jagen.

Die *italienische Krippe* ist weitaus die reichere und namentlich die künstlerischere. Ihre Figuren stammen sehr oft von tüchtigen Meistern, die mit wenigen kecken Schnitten den echtsten Bettler, den sozusagen noch schnarchenden Schläfer schaffen. Andere ziehen den formhaften Ton dem harten Holz vor und gefallen sich in eigentlichen Karikaturen. Noch andere versuchen Gesichte und Hände in Wachs wiederzugeben, setzen ihren Figuren glitzernde Glasaugen ein, kleiden sie in richtige Seide und setzen ihnen kunstvoll gewundene Turbane auf. Kurz, die italienische Krippe nähert sich ihrem Vorbild, dem oft possenhaft verzerrten Mysterium in deutlicher Weise. Goethe berichtet anlässlich seiner italienischen Reise in einem Brief vom 27. Mai 1787 von der „entschiedenen Liebhaberei der Neapolitaner für die Krippchen, *presepe*, die man zu Weihnachten in allen Kirchen sieht, eigentlich die Anbetung der Hirten, Engel und Könige vorstellend, mehr oder weniger vollständig, reich und kostbar zusammengruppirt. Diese Darstellung ist in dem heiteren Neapel bis auf die flachen Hausdächer gestiegen; dort wird ein leichtes, hüttenartiges Gerüste erbaut, mit immergrünen Bäumen und Sträuchern aufgeschmückt. Die Mutter Gottes, das Kind und die sämtlichen Umstehenden und Umschwebenden kostbar ausgeputzt, auf welche Garderobe das Haus grosse Summen verschwendet. Was aber das Ganze unnachahmlich verherrlicht, ist der Hintergrund, welcher der Vesuv mit seinen Umgebungen einfasst“. Diese Vorliebe der Neapolitaner ist erklärlich aus dem erlauchten Beispiel, welches ihnen ihr König Karl III (1735 -- 1759) gegeben hatte, der nicht nur seine Krippen selbst aufstellte, sondern auch bei den bekanntesten Krippen vorzufahren pflegte und sie höchstselbst in Augenschein nahm. Und seine Frau hielt es nicht für unter ihrer Würde, die Kleider der Krippenpuppen selbst anzufertigen. ¹⁾

¹⁾ Hager a. a. O. S. 84, 112. †

Die *deutsche Krippe* wahrt mehr den äusseren Ernst der immerhin noch an die Kirche sich anlehrenden Handlung. Sie ist aber manchmal in armen Klösterlein entstanden, welche sich keinen Künstler für ihre Figuren leisten konnten; diese letztern sind denn oft kunstlos genug und nähern sich leider in ihrer grossen Mehrzahl der Fabrikware, der Puppe. Einzelne Zentren (wie Tirol und Oberbayern) wollten mehr die geschnitzte Holzfigur pflegen und haben sich immerhin eine gewisse künstlerische Selbständigkeit, gewisse Qualitäten zu wahren gewusst. Im Gebiet der heutigen Schweiz sind Krippen nicht allzu zahlreich vertreten; die bekleideten Wachsfiguren sind allzuoft Beschädigungen der leicht brennbaren Gewänder, der brüchigen Körper ausgesetzt und leider fast ausnahmelos ohne Verständnis ergänzt.

Überall wurden diese Krippen in der heiligen Zeit aufgebaut¹⁾ und gewöhnlich vom heiligen Abend weg bis Jahresanfang gezeigt. Einige wenige Fälle sind mir bekannt (in der Schweiz in Einsiedeln), wo eine Krippe panoramamässig ausgestellt und das ganze Jahr sichtbar ist; doch sind das seltene Ausnahmen. Die kurze Sichtbarkeit dieser Krippen hatte zur Folge, dass namentlich in Klöstern der Gedanke auftauchte, auch andere Stellen aus den Evangelien durch wechselnde Gruppen darzustellen. In italienischen Krippen, wie sie namentlich im bayerischen Nationalmuseum in München durch die Sammlung Schmederer vertreten sind, trifft man die Flucht nach Agypten, dann besonders den Kindleinmord, und etwa noch die Darstellung im Tempel, die Hochzeit zu Kana und die Kreuzigung. Eine Tiroler heilige Veronika beweist, dass auch die Kreuztragung nicht fehlt, verschiedene Löwen und eine sitzende Maria mit Kind auf dem Eselein bezeugen die Flucht ebenfalls für das deutsche Sprachgebiet. Eine Sammlung von dreizehn bekleideten Holzfiguren endlich aus Genf zieht auch das heilige Abendmahl in den Kreis der Darstellungen.

Für das protestantische Gebiet sind die Nachrichten seltener und beschränken sich auf Veranstaltungen innerhalb

¹⁾ Zu Weihnachten die Anbetung der Hirten, den 28. Dezember („am Kindlein- tag“) den Kindermord zu Bethlehem, am 6. Januar die Anbetung der drei Könige, später die Flucht nach Aegypten usw.

der Familie, nicht auf kirchliche Feiern. Wiederum berichtet Goethe davon, wie er bei dem Kupferstecher Stock in Leipzig eine Krippe sah, und an einer Stelle reimt er artig auf diesen Tag:

„Meinst Du den, wo's Krippchen frömmlich bunt geschmückt,
Den, wo sich am Püppchen Püppchen hoch entzückt?“

Dann aber flicht der alte Christoph von Schmid (1765—1854) die Krippe in seine Erzählung „Der Weihnachtsabend“ ein. Anschaulich schildert er die Krippe, die der Förster im einsamen Haus des tief verschneiten Waldes für seine Kinder errichtet hat. „In der Ecke der Stube, zwischen den zwei Fenstern, war eine überaus schöne Frühlingslandschaft, ganz nach der Natur im Kleinen abgebildet — eine gebirgige Gegend mit hohen bemoosten Felsen, grünenden Tannenwäldern, ländlichen Hütten, weidenden Schafen nebst ihren Hirten und einer kleinen Stadt oben auf dem Berge. In Mitte der Landschaft war aber eine Felsenhöhle, da sah man das Kind Jesus, die heilige Mutter, den ehrwürdigen Joseph, die anbetenden Hirten, und oben schwebten die jubelnden Engel. Die ganze Landschaft flimmerte von einem wundersamen Glanze; sie war mit unzähligen winzig kleinen Sternlein besäet, sowie etwa Laub und Moos an Bäumen und Felsen schimmern, wenn sie an einem Frühlingsmorgen von reichlichem Tau tröpfeln.“ Und an verschiedenen Orten verteidigt Schmid die Sitte der Krippenaufstellung aufs Wärmste gegen Zweifel oder Spott und rühmt ihren Einfluss namentlich auf das empfängliche Gemüt des Kindes.

* * *

Die hier beigegebenen Abbildungen sind sämtlich nach Figuren im Besitz von Dr. Grunau in Bern erstellt. Sie bilden keine Einheit, sondern sind das Ergebnis längerer Sammel-tätigkeit. Gute Krippenfiguren sind an und für sich selten, aber im Handel wenig begehrt, weil fast unbekannt. Die Zusammenstellung zeigt aber wieder einmal, wie gute Sachen, auch wenn ihre Entstehung räumlich und zeitlich weit auseinander liegt, die gegenseitige Nachbarschaft sehr gut vertragen.

Süditalienische Arbeiten.

1. *Mann aus dem Volk.* Holzschnitzerei, Bemalung auf Kreidegrund. Aus Lugano, 16 cm gross.
Typische neapolitanische Fischermütze, theatralische Schärpe. Um 1650 entstanden und nachher verschleppt.
2. *Mann aus dem Volk.* Bemalte Holzschnitzerei aus Genua, 12 cm hoch.
Merkwürdig altertümliche Tracht, etwa um 1700 anzusetzen. Offenbar aus Süditalien verschleppt.
3. *Mann und Frau aus dem Volk.* Bemalte Holzschnitzereien aus Genua und Lugano. 16¹/₂ cm gross.
Vortrefflich karikierte, stark bewegte Volkstypen, wie sie um 1800 in Neapel herumliefen. Zweifelsohne von dorthier verschleppt.
4. *Mann aus dem Volk.* Drahtpuppe mit Kopf, Händen und Füßen aus gebranntem und bemaltem Ton. Aus Lugano, 5 Stück von 25 und 28 cm Höhe.
Prachtvolle, künstlerisch bedeutende Karikatur nach der neapolitanischen Volksbühne. Der Kleiderschnitt verweist auf ca. 1750. Zweifellos neapolitanische Arbeit eines grossen Künstlers.

Italienische Arbeiten.

1. *Die heiligen Drei Könige.* Holzschnitzerei mit Vergoldung und Bemalung auf Kreidegrund, aus Como. Sieben Stück von 17 und 23 cm Grösse, darstellend die drei Könige und Gefolge.
Vortreffliche Arbeiten aus den Jahren 1650—1700, charakteristisch durch die theatralischen Trachten, welche lebhaft an die „antiken“ Helden eines Corneille oder Racine erinnern.
2. *Zwei Könige zu Pferd und ein Kamel.* Holzschnitzerei mit Vergoldung und Bemalung auf Kreidegrund. Aus Lugano. Sie stammen wohl vom gleichen Schnitzler wie Nr. 1, Grösse der Reiter 27 cm, der Kamele 22 cm.
3. *Ein Eber.* Bemalte Holzschnitzerei aus Lugano. Um 1680.

4. *Maria, Josef und zwei Tiere.* Bemalte Holzschnitzerei aus Genua. 16 und 19 cm gross, nicht zusammengehörig.

Die traditionelle Tracht macht die Datierung schwierig. Die Gottesmutter dürfte zwischen 1700 und 1750 entstanden sein, ebenso Schaf und Schwein, der Nährvater hängt zeitlich offenbar mit den Figuren Nr. 6 und 7 zusammen.

5. *Acht Volkstypen von ungleicher Grösse.* Holzschnitzereien mit Bemalung aus Genua. Ein König, ein Diener, 14 Volkstypen. Grösse 15—28 cm.

Figuren leicht bewegt, um 1700—1750 entstanden. Flotte, sichere Arbeiten, namentlich die Gesichter sind charakteristisch. Die Bemalung ist bei zwölf Stücken noch auf Kreidegrund, bei vier Stücken als blosser Ölfarbenanstrich ausgeführt. Die Figuren haben wegen der Verschiedenheit der Malerei mindestens zwei verschiedenen Krippen angehört; die Grössenunterschiede allein würden erlauben, sie einer einzigen zuzuweisen, da man die Hintergrundfiguren gern kleiner machte. Alle 16 Stück können sehr wohl aus der gleichen Werkstatt stammen.

6. *Vier Volkstypen, Ochse und Esel.* Bemalte Holzschnitzereien, nicht zusammengehörig; fast alle mit eingesetzten Glasaugen, aus Genua. Ein Lazarus 29 cm gross), ein stehender und ein knieender Hirte (19 und 15 cm), eine sitzende Figur (15 cm, Augen gemalt), ein Ochse und ein Esel.

Figuren ziemlich lebhaft bewegt, um 1750 entstanden, an Felspartien angelehnt, Gesichter fleissig, Hände etwas nachlässig behandelt. Die Stücke gleichen einander, sind aber nicht vom gleichen Meister.

7. *Schlafender Hirte.* Bemalte Holzschnitzerei aus Genua von ca. 1750, 21 cm lang.

Sie ist vermutlich mit den Figuren Nr. 5 verwandt und eine überaus sichere, kecke Arbeit.

8. *Frau aus dem Volk.* Bemalte Holzschnitzerei aus Genua, 17 cm hoch.

Vielleicht mit Anklängen an Nr. 6 und 7, etwa von 1780.

9. *Drei Volkstypen.* Holzschnitzerei mit Bemalung in Ölfarben, aus Lugano. Neun Hirten, von 17, 19 und 26 cm Grösse. Sehr gute Arbeiten, etwa um 1800 entstanden, merkwürdig durch die Bemalung in matten, gebrochenen Tönen.

Tiroler Arbeiten.

1. *Heilige Veronika.* Holzschnitzerei mit Bemalung auf Kreidgrund, in Lugano gekauft, 20 cm hoch.
Altertümliche Arbeit, etwa von 1650, offenbar aus einer Kreuztragung stammend.
2. *Schafhirte.* Bemalte Holzschnitzerei, in Lugano gekauft, 16 cm hoch.
Ungeschlachtet Werk eines Bauernschnitzlers; der Tracht nach unbedingt deutsch, um 1700 entstanden.
3. *Hirte mit Stab.* Bemalte Holzschnitzerei unbekannter Herkunft, 20 cm hoch.
Um 1750 vielleicht unter italienischem Einfluss entstanden. Dürfte aber Tiroler Arbeit sein.
4. *Bauer mit Ankenkübel.* Bemalte Holzschnitzerei unbekannter Herkunft, 20 cm hoch.
Tracht um 1800, typische Tiroler Arbeit und Tracht.

Drahtpuppen süddeutscher oder schweizerischer Herkunft.

1. *Heil. Drei Könige.* Bekleidete Drahtpuppen mit bemalten, hölzernen Köpfen, Händen und Füßen; aus dem Kanton Solothurn, 22—25 cm hoch.
Entstanden um 1800 und nach den alten Überresten neu gekleidet. Die geschnitzten Teile könnten von einem einheimischen, nicht ungeschickten Meister herrühren, die Kleider sind sicher von weiblicher Hand in etwas überladendem Geschmack gefertigt worden. Die alten, seit langem feststehenden Attribute haben hier der sinnlosen Halparte und der gewimpelten Lanze Platz machen müssen; der Spiess des Mohrenkönigs Balthasar ist neu, ebenso seine plumpen Füsse.

2. *Hohepriester und Diener.* Gleiche Technik und Herkunft wie Nr. 1. Kamel neu.

Die Einführung des Hohepriesters oder Magiers neben die heiligen Drei Könige ist eine durchaus willkürliche und sinnlose Vermehrung der alten Krippenfiguren, vielleicht aber auf örtliche Überlieferung zurückzuführen. Sie wäre ein interessantes Beispiel für die Tatsache, wie sich hier eine ältere (italienische) Tradition mit einer neuern offenbar nachreformatorischen durchkreuzt.

Ausser den abgebildeten fünf Originalfiguren stammen vom gleichen Ort her ein 4. König, ein 2. Weiser und zwei weitere Diener, sodass von dieser immerhin sehr hübschen Krippe sich noch zehn Figuren erhalten haben. Leider war keine Auskunft über den genaueren Herkunftsort erhältlich.

Von grösster Bedeutung für die Aufmachung der Krippe sind selbstverständlich Stall und Stadt, welche gleichsam Rahmen und Hintergrund für die Haupthandlung, die Geburt und Anbetung des Christuskindleins bilden. Der vorliegende Stall stammt aus Melk in Niederösterreich und dürfte um 1800 entstanden sein; um 1820 wurde er in Verbindung mit der Stadt als Sehenswürdigkeit daselbst gezeigt. Die Form der romantischen Ruine ist durchaus gewahrt, um der heiligen Handlung ein gebührendes Relief zu verleihen. Die Stadt dagegen scheint trotz gleicher Herkunft um einiges älter zu sein, denn sie ist durchaus in den traditionellen Formen der „fremden“ Stadt gehalten: Unheimlich schlanke Türme, unwahrscheinlich gewölbte Tempel versinnbildlichen das Bethlehem nach Melker Phantasie; spätere Ergänzungen sind weit weniger originell und entbehren des heiligen Eifers des kunstbegeisterten Vorgängers. Die Geschichte der Stadt ist übrigens nicht uninteressant, indem von Melk die Krippe samt der Stadt um 1870 nach dem andern berühmten Wallfahrtsort, Maria Taferl in Niederösterreich, wanderte und dort von den andächtigen Pilgern bis 1902 bass bestaunt wurde. Es ist umsomehr erfreulich, dass trotz wechsellvoller Schicksale sich so viel Hübsches erhalten hat.

Strenge Naturen mögen in der Krippe zu Weihnachten eine kindliche Spielerei sehen, welche dem hohen, heiligen Andenken an die Geburt des Heilandes durchaus nicht würdig sei. Einmal ist darauf zu erwiedern, dass eine schöne Krippe durchaus ein Kunstwerk für sich sein kann und als solches betrachtet sein will. Dann aber darf auch die naive volkstümliche Krippe, wenn sie den Stich ins Theatralische vermeidet, durchaus ihre Berechtigung beanspruchen; versinnbildlicht sie doch dem naiven Gläubigen ebengenaue dasselbe, was dem Gebildeten der bloße Text der heiligen Schrift.

Vom rein künstlerischen Standpunkt aus wäre eine vermehrte Pflege der Krippe durchaus zu wünschen. Die weit vorgeschrittenen, technischen Hilfsmittel würden heutzutage z. B. sehr wohl erlauben, gute Figuren mit geringen Kosten zu vervielfältigen und damit auch der kleinen Börse zugänglich zu machen. Vermöglichere könnten sich trotzdem unverdrossen den Luxus holzgeschnittener Puppen leisten und damit vielleicht dem gegenwärtig arg darniederliegenden Holzschnitzler gerade lohnenden Verdienst verschaffen!

Schweizer in deutschen Diensten.

Von O. Erismann.

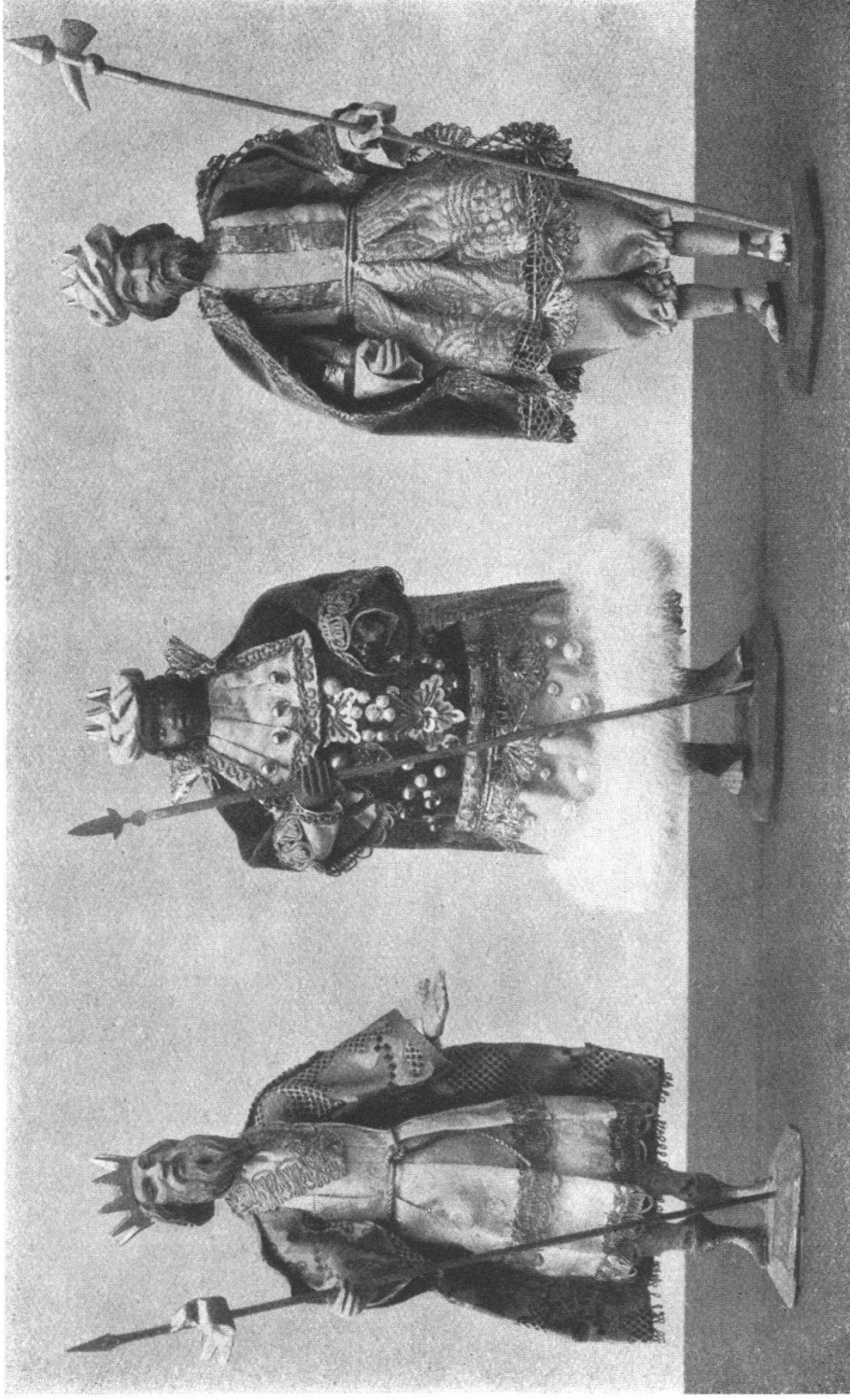
1. Kapitel.

Brandenburg-Preussen. 16. und 18. Jahrhundert.

Scipio von Lentulus.



Im Jahr 1502 gelang es dem Markgrafen von Brandenburg, *Joachim I.*, zur Verwendung einer Fehde mit der Reichsstadt Nürnberg bei den schweizerischen Ständen die Bewilligung zur Werbung einer Truppe von 2000 Mann zu erhalten, die nach Beendigung dieses für Brandenburg siegreich verlaufenen Feldzugs entlassen wurde. Von da an dauerte es fast 200 Jahre, bis wieder ein schweizerisches Korps in Brandenburg



Die heiligen Drei Könige. Süddeutsche oder schweizerische Arbeiten von ca. 1800.
(Drabtpuppen mit holzgeschnitzten Köpfen, Händen und Füßen, gekleidet in Samt und Seide.)